

SOWJETISCHE FOTOGRAFIE 1928 – 1932

Revolution der Fotografie – Fotografie der Revolution, vor diese Frage stellen Rosalinde Sartorti und Henning Rogge, die Herausgeber des Bandes *Sowjetische Fotografie 1928-1932*, München 1975 (Reihe Hanser 194), den Leser. Inmitten einer Hochkonjunktur der Reportagen über die „teuren Schönen mit Vergangenheit“, der Ausstellungen über die Fotografiengeschichte einzelner Länder und der Dokumentar-bände über malende Fotografen und fotografierende Maler droht dieser Band unterzugehen. Etwas ärgerlich sind die versuppten Reproduktionen und das offenbar schnell hingehauene Layout; dennoch möchte man den Band nicht missen. Angesichts der prächtigen silbergetönten Bildbände über bürgerliche Fotografen, die mit trockenen Fingerspitzen gestreichelt sein möchten, ist das gelbe Taschenbuch zu loben: man darf es anfassen, biegen und aufbrechen, von vorn nach hinten und von hinten nach vorn blättern und darf es für den Unterricht zerfleddern.

So dokumentarisch das Buch über die sowjetische Fotografie während des ersten 5-Jahrplans zunächst erscheinen mag: es ist mehr als eine Dokumentation. Die äusserste Zurückhaltung, die sich die beiden Herausgeber auferlegt haben, schafft Raum für die Auseinandersetzung mit den Problemen, denen sich die sowjetische Avantgarde in den zwanziger Jahren gestellt hat. Die Dokumentation ihrer Diskussionen macht den Band zur Rarität unter den fotografiengeschichtlichen Alben: hier braucht Theorie nicht nachträglich geliefert zu werden; theoretische Praxis steckt in den Fotos und fotografische Theorie in den Texten.

„Jeder fortschrittliche Genosse muß wie eine Taschenuhr auch eine Kamera haben. In der Sowjetunion wird es wie eine allgemeine Bildung auch eine fotografische Bildung geben, und dies wird bei weitem schneller geschehen als die Skeptiker meinen“, erklärt Lunacarskij 1926. Die sozialistische Gesellschaft sollte nicht nur lesen, sondern auch sehen lernen, was die bürgerliche über dem Lesen verlernt hatte. Daß aber diese Alphabetisierung ihre eigene Zeit brauchte um verwirklicht zu werden, und daß sie in den dreißiger Jahren wieder auf einige wenige Schlagworte, optimistische Parolen und Sätze reduziert wurde, zeigt der Band. Und die Einführung nennt Gründe: die Theorien des „neuen Sehens“ unterlagen „der allgemeinen kulturellen Rückständigkeit der Bevölkerung“, der „permanenten Bedrohung durch eine imperialistische Aggression von außen, dem verschärften Klassenkampf im Innern und der Mobilmachung aller gesellschaftlichen Kräfte zur Erfüllung des 5-Jahresplans“ (S. 16). Die Taschenuhr ging der Kamera vor. Um die theoretische Praxis der Fotografie bemühten sich während der Zeit zwei Gruppen sowjetischer Fotografen: die Mitarbeiter an der Zeitschrift *Novyj LEF*, auch Gruppe OKTJABR genannt, und die Initiativgruppe der Russischen Gesellschaft für Fotografie, kurz ROPF genannt. Ihren bildlichen und literarischen Kampf gegen den „Kwaß-Patriotismus rauchender Schornsteine, gegen den einförmigen Arbeiter mit dem Hammer und dem Sichel“, aber auch gegen „die Nachahmung der westlichen Mode, das Verzichten auf die eingehende dialektisch-materialistische Analyse“ zitieren Rosalinde Sartorti und Henning Rogge in den exemplarisch ausgewählten Fotos und Briefen. Durch die mitabgedruckten Kommentare zu den einzelnen Fotografien wird das Buch nicht nur zu einem Bilder- und Lesebuch, sondern zu einem Beitrag zur Sozialgeschichte des Sehens. „Ich habe diesen Pionier einem neunjährigen sehr entwickelten Mäd-

chen gezeigt," erregte sich das Mitglied einer Fotogruppe, „um zu erfahren, wie es reagieren wird. Der erste Eindruck: ‚Das ist eine umgekippte Lampe‘. Hat es besser hingeschaut: ‚Das ist so ein dickes rasiertes Onkelchen. Es liegt da und sie gießen ihm Wasser durch ein Röhrchen in den Mund.‘ Als sie den Text unter dem Bild gelesen hatte, war sie sehr erstaunt: „Wie kann der denn liegen spielen? Warum hat man ihn so aufgenommen? das ist doch nicht richtig!“ “ Als „Entstellung“ las man Fotografien, die vom „Bauchnabelstandpunkt“ abgegangen waren, um nicht manipulierbar zu sein, um die Dynamik der Revolution zu zeigen, aber auch die Notwendigkeit nicht nur einen Standpunkt sondern auch Wege zu finden, immer wieder zu demonstrieren. Daß aber auch die die Gruppe OKTJABR schließlich bekämpfende Gruppe ROPF von dieser gelernt hatt, einen neuen Standpunkt zu finden, der allerdings wohl bald in klischeehaften Optimismus abrutschen sollte, veranschaulicht der Band. Vielleicht wäre es besser angesichts des Scheiterns der fotografischen Revolution die Antwort auf die eingangs gestellte Frage vielleicht so zu beantworten, wie es ein amerikanischer Kritiker des Buches tat: man sollte unterscheiden zwischen Pionieren und Avantgarde der revolutionären Fotografie zu einer Zeit da die ökonomische Revolution ihre Zeit hatte.